

Dies irea, dies illa (Zorn und Liebe zu jener Zeit)

Ein Priester gibt sich die Ehre und seiner Leibesdame sehr galant,
Seinen Haushalt zu führen dem gemeinsamen Kinde an die Hand.

Ein mancher schaut gerne weltlichen Freuden und der Lust ungeahnt,
Männern und Weibern, deren Künste auf Bild und Leinwand gebannt.

Manche Lebensweisheit sich als Lüge erweist, wie ihr die Liebe enteilt,
Und ihre letzte Hoffnung unerfüllt sich am Leben der anderen speist.

Sind solche Paradiese und Horte des Lebens, nicht wirklich Lebensort,
Den der Glaube erlangen könnte, nachdem alles irdische Leben fort.

Ist denen ein Neubeginn, die der Erlösung bedürfen in der Vergebung,
Die alles vermag, die sich gibt wie sie Mann und Frau Befriedigung.

Verliebt, verlobt, und ein Kinderreim, der darf nur den Kindern allein,
Ihr Spiel des frühen Ehegelöbnis, können nicht Zwang und Folter sein.

Schläge sind eine Krankheit, in der Unzucht des Geistes Vergnügen,
Kein Gesetz und Gebot kann dem Höchsten darin zur Ehre genügen.

Kinder sind der Zukunft des Mächtigen, keine Frucht ist ihresgleichen,
Mädchen und Jungen gleichen sich göttlichen Höhen, die zu erreichen.

Welche Liebe braucht ein Mann, die er seinen vielen Frauen kann geben?
Der Enttäuschung folgt stets Trauer und Eifersucht, ihres Zornes erbeben.

Scheint Religionen überall die Sonne, färbt sie ihnen Haut und Haare,
Glänzt in aller Welt der Regenbogen, in erleuchtenden Worte der Jahre.

Gibt der Herrgott uns seinen Segen, wie wir uns dem Leben annehmen,
In Friedenszeiten zur Gewißheit, sind alle Kriege nur fallendes Theben.

Die Schwachen, die Armen erfahren unser Mitleid in Nächstenliebe,
Aber wissen die Habenden um des Herrn Erbarmen ihrer Umtriebe?

Mit den Theorien zur Lehre erlangen wir Inhalte um unser Bestreben,
Verlangt unermessliche Ewigkeit ihre Klugheit in des Menschen Erheben.

Zu bedenken ist mir, endlich des Abends in der eigenen Selbstbesinnung,
Des Tages Wirken und Geschehen, zu des Nächsten Selbstbestimmung.

Andreas H. Scheibner

